



# TSCHAIKOWSKY 4

MARTIN FRÖST | KLARINETTE  
CARLOS MIGUEL PRIETO | DIRIGENT  
SCHOSTAKOWITSCH | DEBUSSY  
HILLBORG | TSCHAIKOWSKY

28.02./01.03.2019  
hr-Sinfoniekonzert | Alte Oper Frankfurt

**hr** sinfonie  
orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

hr-SINFONIEKONZERT / PRINCIPAL GUEST ARTIST

**hr-SINFONIEORCHESTER**  
**MARTIN FRÖST** KLARINETTE  
**CARLOS MIGUEL PRIETO** DIRIGENT

19 UHR | KONZERTEINFÜHRUNG  
mit Tabea Süßmuth

**DAS KONZERT IM INTERNET:**

Donnerstag, 28. Februar 2019, 20.00 Uhr (Video-Livestream)  
auf [hr-sinfonieorchester.de](http://hr-sinfonieorchester.de),  
im Anschluss dort auch als Video-on-Demand verfügbar

**DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:**

Freitag, 1. März 2019, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 12. März 2019, 20.04 Uhr  
– auch als Livestream im Internet unter [hr2-kultur.de](http://hr2-kultur.de)

Übernommen wird das Konzert von Radiosendern in Großbritannien, den Niederlanden und Südkorea.

**hr2**  
kultur

**arte**  
CONCERT

**You Tube**



**DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH** (1906–1975)  
Suite aus der Oper »Lady Macbeth von Mzensk« (1932)  
zusammengestellt und bearbeitet von James Conlon (1989)  
(Auszüge)

ca. 25'

- I. Im Hof der Ismailows
- II. [ohne Titel]
- III. Gefährliche Spannung
- V. Katerina und Sergej I
- VIII. Katerina und Sergej II
- IX. Der Trunkenbold
- X. [ohne Titel]
- XI. Anrücken der Polizei
- XII. In der Verbannung

**CLAUDE DEBUSSY** (1862–1918)  
1. Rhapsodie (1909–11)  
für Orchester mit Solo-Klarinette

ca. 8'

## SCHICKSALHAFTES UND SCHILLERNDENDES

**ANDERS HILLBORG** (\*1954)  
Klarinettenkonzert »Peacock Tales« (1998)  
Millennium Version

ca. 15'

## PAUSE

ca. 25'

**PETER TSCHAIKOWSKY** (1840–1893)  
4. Sinfonie f-Moll op. 36 (1877)

ca. 43'

Andante sostenuto – Moderato con anima  
Andantino in modo di canzona  
Scherzo. Allegro  
Finale. Allegro con fuoco

Ein vielfältiges Programm zwischen russischer Romantik und zeitgenössischer Musik aus Skandinavien bietet das achte hr-Sinfoniekonzert der Saison 2018/19. Es ist zugleich ein Wiedersehen mit dem mexikanischen Dirigenten Carlos Miguel Prieto, der das hr-Sinfonieorchester bereits 2011 und 2013 mit großem Erfolg geleitet hat – aber auch der Beginn einer intensiven Zusammenarbeit mit dem schwedischen Klarinettenvirtuosen Martin Fröst. Als aktueller »Principal Guest Artist« des hr-Sinfonieorchesters steht er im Rahmen von drei Projekten bis Mai insgesamt sieben Mal mit uns gemeinsam auf der Bühne.

Während er bei den folgenden Konzerten als Dirigent und Kammermusiker weitere Facetten seines künstlerischen Wirkens demonstrieren wird, ist Martin Fröst bei seinem heutigen hr-Debüt »nur« als Solist zu erleben. Bei einem derart vielseitig aktiven und begabten Musiker hat eine solche Einschränkung freilich kaum eine Aussagekraft. Denn er ist bei diesem hr-Sinfoniekonzert gleich in zwei sehr unterschiedlichen Stücken zu erleben: in Claude

Debussys **Rhapsodie für Klarinette und Orchester** und dem ihm auf den Leib komponierten **Klarinettenkonzert »Peacock Tales«** (Erzählungen eines Pfaus) seines Landsmannes Anders Hillborg. Und im Letzteren verwandelt sich Martin Fröst dank Maske, Lichteffekten und pantomimischem Tanz gleichsam in die schillernd-exzentrische Figur des titelgebenden Vogels.

Der musikalische Rahmen um diese konzertanten Werke ist russisch geprägt. Carlos Miguel Prieto, vom renommierten Fachmagazin »Musical America« jüngst zum »Conductor of the Year 2019« ernannt, dirigiert zunächst sinfonische Auszüge aus Dmitrij Schostakowitschs Oper **Lady Macbeth von Mzensk**, die für das weitere Leben und Schaffen des sowjetischen Komponisten eine ungeahnt schicksalhafte Bedeutung erlangen sollte. Und als kaum minder schicksalhaft erwies sich für Peter Tschaikowsky das Jahr 1877, in dem seine bekenntnishafte **4. Sinfonie** entstand; sie beschließt nach der Konzertpause das reizvolle Programm.

Adam Gellen



DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

## SUITE AUS DER OPER »LADY MACBETH VON MZENSK«

### DER KOMPONIST

Dmitrij Schostakowitsch, 1906 in St. Petersburg geboren und 1975 in Moskau gestorben, war neben Igor Strawinsky und Sergej Prokofjew der bedeutendste russische Komponist im 20. Jahrhundert. Kein musikalischer Weltbürger wie jene beiden, griff er die musikalische Tradition Mussorgskijs auf, vor allem dessen Realismus und die Körperhaftigkeit seiner Musik, und suchte nach einem neuen, spezifisch russischen Idiom, das bei aller Kühnheit stets verständlich bleiben sollte. Als einer der letzten großen Sinfoniker seiner Zeit wies ihm dabei der »Ton« Tschaikowskys und insbesondere Gustav Mahlers den musikalischen Weg.

Schostakowitschs Verhältnis zum kommunistischen System der Sowjetunion war ambivalent: Durchaus ein überzeugter »Linker«, gleichzeitig wie die meisten großen Künstler ein glühender Humanist, lehnte er die totalitäre Diktatur des stalinistischen Staatsapparates ab. Zweimal, in den Jahren 1936 und 1948, geriet er auch selbst in

die gefährlichen Mühlen der sowjetischen Willkürherrschaft. Um das eigene Überleben in seiner geliebten russischen Heimat und die Existenz seiner Familie zu sichern, sah sich Schostakowitsch daher letztlich gezwungen, sich die offizielle Partei-Linie zu eigen zu machen. Gegenüber dem sowjetischen Staat blieb er stets loyal, 1960 trat er – wohl auf entsprechenden Druck hin – in die KPdSU ein, war von 1957 bis 1968 Sekretär des Komponistenverbandes der UdSSR und wurde 1962 sogar in den Obersten Sowjet gewählt. Gleichzeitig veröffentlichte Schostakowitsch Kompositionen, die der Doktrin des »Sozialistischen Realismus« zumindest nach außen hin entsprachen, und hielt »problematischere« Werke weitgehend zurück. Was er indes wirklich dachte, vertraute der Meister der musikalischen Doppelbödigkeit seiner Musik an. Und so spielte er die Rolle des »Gottesnarren« der Zarenzeit, der hinter der Maske der Einfältigkeit die Wahrheit verbarg.

## DAS WERK

Mörderin oder Opfer? Was trieb Katerina Ismailowa dazu, dreifachen Mord zu begehen? Diese Fragen stellt Dmitrij Schostakowitschs 1932 komponierte Oper **Lady Macbeth von Mzensk**. Unglücklich verheiratet, den täglichen Demütigungen des Schwiegervaters ausgesetzt, fristet die Kaufmannsfrau Katerina Ismailowa ein trostloses Dasein. Als der Mann geschäftlich verreist ist, kommen sich Katerina und der Arbeiter Sergej näher. In Katerina erwacht eine bis dahin unbekannt Leiden-schaft. Doch der Schwiegervater setzt dem fragilen Glück ein jähes Ende, will die un-treue Ehefrau verraten. Noch bevor es dazu kommen kann, serviert ihm Katerina eine Pilzsuppe, der sie Rattengift beigemischt hat. Unangekündigt kehrt der Ehemann kurz darauf zurück und droht Katerina mit Gewalt. Sergej kann ihn aus dem Hinterhalt überwältigen und mit vereinten Kräften bringen sie ihn um. Es dauert nicht lange, bis die Morde aufgedeckt und das frisch vermählte Paar verurteilt wird. Auf dem Weg ins Straflager muss Katerina eine wei-tere Demütigung über sich ergehen lassen. Sergej, der nur an ihrem Geld interessiert war, betrügt sie mit einer anderen Gefan-genen. Mit letzter Kraft stößt Katerina die

Nebenbuhlerin von einer Brücke und nimmt sich anschließend selbst das Leben in den Fluten.

Schostakowitsch wählte Nikolai Leskows Novelle »Die Lady Macbeth aus dem Land-kreis Mzensk« aus dem Jahr 1865 als Vor-lage für sein zweites Opernprojekt. Leskow stellt in seiner Erzählung die Personen und die Handlung bewusst naturalistisch dar und wendet sich gegen die übliche Ideali-sierung. Während der Autor die Titelfigur der Geschichte als gewissenlose Mörderin zeichnet, zeigt Schostakowitsch Verständ-nis für die verzweifelte Frau und stellt sie differenzierter dar, als Opfer widriger Umstände.

Aus vielen seiner Bühnenwerke stellte Schostakowitsch Orchester-Suiten zusam-men, so auch aus der Musik zu **Lady Mac-beth von Mzensk**. Doch nachdem die 1934 uraufgeführte Oper zwei Jahre später von der sowjetischen Kulturbürokratie mittels des vernichtenden »Prawda«-Artikels »Chaos statt Musik« verboten wurde, geriet auch die Suite für lange Zeit in Vergessen-heit. Die Oper regte jedoch auch andere Komponisten und Musiker zu Bearbeitun-

gen an – so auch den amerikanischen Diri-genten James Conlon, aus dessen 1989 ent-standener und noch im selben Jahr mit dem National Symphony Orchestra Washington erstmals aufgeführter **Lady-Macbeth-Suite** im heutigen Konzert längere Auszüge erklingen. Die aus zwölf instrumentalen Sätzen bestehende Suite erzählt den Inhalt der Oper, ohne eines Wortes zu bedürfen.

Für Dmitrij Schostakowitsch markierte die Komposition der Oper **Lady Macbeth von Mzensk** den Beginn einer Umbruch-phase, die um das Jahr 1931 einsetzte. Damals konnte er bereits auf Erfahrungen im Theaterbereich zurückgreifen, so etwa auf die 1929 uraufgeführte satirische Oper **Die Nase** (nach Gogol) sowie zahlreiche Arbeiten für Film und Schauspiel. Als Kom-ponist fühlte er sich verpflichtet, kraft der Musik die dramatische Entwicklung zu unterstützen und nicht bloß die Bühnen-handlung zu doppelten. Nur wenn die Musik eine aktive Rolle einnehme, so meinte Schostakowitsch, könne sie ihre enorme Wirkungskraft entfalten. In den Zwischen-spielen der Oper wird deutlich, wie wichtig Schostakowitsch die sinfonische Musik war. Sie stehen zwischen den Szenen, grei-

fen die vorhergehende Musik auf und leiten in die neue über. Dabei können die Zwischen-spiele auch jenseits der Oper existieren, ohne an Intensität einzubüßen.

Die Uraufführung der Oper fand 1934 in Leningrad statt, wenige Tage später feierte sie in Moskau Premiere. Die zeitgenössi-sche Kritik feierte Schostakowitschs **Lady Macbeth** als die erste wahre sowjetische Oper. Doch nachdem Stalin im Januar 1936 eine Vorstellung im Moskauer Bolschoi-Theater besucht hatte, wurde das Werk verboten und erst zehn Jahre nach dem Tod des Diktators in einer vom Komponis-ten umgearbeiteten Form unter dem Titel **Katerina Ismailowa** wieder auf die sowje-tischen Bühnen gebracht.

*Melissa Williams*

Dieser Programmhefttext entstand im Rahmen des Projekts »Konzertdramaturgie« am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität Frank-furt. Mit freundlicher Unterstützung der Cronstett- und Hynspergischen evangelischen Stiftung zu Frankfurt am Main.



CLAUDE DEBUSSY

## 1. RHAPSODIE

### DER KOMPONIST

Claude Debussy, geboren 1862 in Saint-Germain-en-Laye und 1918 in Paris gestorben, gilt bis heute als Hauptvertreter des musikalischen Impressionismus. Doch greift diese Charakterisierung zu kurz. Denn seine Musik gehorcht eigenen Gesetzen und weist weit über das hinaus, was eine bloße Übertragung jenes malerischen Stils des Fin de Siècle auf die Musik bedeutete. Debussy stand an der Schwelle des 20. Jahrhunderts als Vollender der »Décadence«, als Auflöser der bestehenden musikalischen Formen und Inhalte, aber letztlich auch als Schöpfer einer neuen Musikalität, die dem freien Formbewusstsein der Moderne erst den Weg bahnte.

Der Sohn kleiner Leute wollte zunächst Pianist werden. Seine akademischen Musiklehrer am Pariser Conservatoire brachte er mit seinem rebellischen Individualismus allerdings zur Verzweiflung, und schließlich entschied er sich für die Laufbahn eines Komponisten und eines streitbaren Kritikers – ab 1902 erschienen unter seinem Pseudonym »Monsieur Croche« (Herr Ach-

telnote) zahlreiche bedeutende musikalische Kritiken und Essays. 1888 pilgerte Debussy erstmals nach Bayreuth, nachdem er schon Jahre zuvor Wagners **Tristan und Isolde** intensiv studiert hatte. Auf der Pariser Weltausstellung 1889 hörte er ein javanisches Gamelan-Orchester, dessen Musik ihn nachhaltig beeinflussen sollte. Den stärksten Eindruck aber gewann für Debussy die zeitgenössische Literatur. Er verkehrte in einschlägigen Zirkeln, nahm an den berühmten »Dienstagen« bei Stéphane Mallarmé teil, und im Austausch mit den modernen Dichtern entwickelte er seine ästhetischen Ideen. Von 1893 an arbeitete Debussy an seiner einzigen vollendeten Oper **Pelléas et Mélisande**, die 1902 uraufgeführt wurde und mit der ihm das geniale französische Gegenstück zu Wagners Musikdramen gelang.

## DAS WERK

Nicht mehr als vier Kompositionen für Soloinstrument und Orchester schrieb Claude Debussy während seiner mehr als drei Jahrzehnte währenden Schaffenszeit: die **Fantasie pour piano et orchestre** (1889–90), die **Rhapsodie pour orchestre et saxophone** (1901–11) – beide erst 1919 posthum uraufgeführt –, außerdem die **Deux Dances pour harpe chromatique avec accompagnement d'orchestre d'instruments à cordes** (1904) und schließlich die **Première Rhapsodie pour orchestre avec clarinette principale en si $\flat$**  (1909–11). Zwei weitere Stücke für Violine und Orchester sind über erste Pläne nicht hinausgekommen.

Wie man schon an den Werktiteln ablesen kann, war Debussy auch im Bereich der konzertanten Musik nicht an den althergebrachten, festgefühten Formen aus früheren Epochen interessiert. So wie er keine Sinfonie schrieb, keine Klaviersonate, nur ein einziges Streichquartett und auch keine Variationsfolge, so auch kein Solokonzert traditioneller Art. Stattdessen bevorzugte er Musik in offenen, variablen, freien Strukturen: Fantasien, Tänze, Rhapsodien, Suiten, Klavierstücke.

Gerade die Rhapsodie mit ihrer losen Aneinanderreihung kontrastierender Episoden kam dabei Debussys Ästhetik besonders entgegen, setzte er doch das Komponieren nicht mit der immer wieder aufs Neue erfolgenden kreativen Umsetzung vorgegebener formaler Konstrukte mittels einer »logisch« vorgetragenen motivisch-thematischen Arbeit gleich. Vielmehr war die Musik für ihn primär eine Klang- und Farbkunst, für deren Realisierung die subtile Auflösung gewohnter Strukturen – formal, melodisch und harmonisch – geradezu eine Voraussetzung darstellte.

So fiel Debussys Wahl auch auf die Gattung Rhapsodie, als es darum ging, ein Pflichtstück für die Kandidaten der Abschlussprüfungen des Jahres 1910 im Fach Klarinette am Pariser Conservatoire zu schreiben. Ein Jahr zuvor war der Komponist von seinem Kollegen Gabriel Fauré ins Direktorium der angesehenen Musikhochschule berufen worden, und die Abnahme der jährlichen *concours* zählte nun zu seinen Pflichten. Ob Debussy aber das Verfassen eines Prüfungsstücks für dieses von ihm so geschätzte Holzblasinstrument selbst anbot oder ob er um diesen Gefallen gebe-

ten wurde, lässt sich nicht mehr eindeutig feststellen.

Die **1. Rhapsodie** (der freilich keine zweite mehr folgen sollte) entstand zwischen Dezember 1909 und Januar 1910 zunächst in einer Fassung für Klarinette und Klavier. Es gibt Hinweise darauf, dass Debussy die Version für Klarinette und Orchester bereits von Anfang an mitgeplant hatte; diese wurde jedoch erst in der zweiten Jahreshälfte 1911 realisiert.

»Bedauern Sie mich, am Sonntag muss ich mir die **Rhapsodie** elf Mal anhören«, schrieb Claude Debussy am 8. Juli 1910 an seinen Verleger Jacques Durand im Vorfeld der Prüfungen am Conservatoire. »Ich werde berichten, falls ich überlebe.« Hinterher zeigte er sich jedoch überaus zufrieden: »Die Klarinettenprüfung verlief ausgesprochen hervorragend, und, der Reaktion der Kollegen zufolge, war die **Rhapsodie** gut gelungen!« Die öffentliche Uraufführung dieser ursprünglichen Kammermusik-Fassung fand erst einige Monate später, im Januar 1911 in einem Konzert der Société Musicale Indépendante in der Pariser Salle Gaveau statt. Den Klarinettenpart spielte

bei dieser Gelegenheit Prosper Mimart, der Professor der Klarinettenklasse an der Hochschule, dem Debussy das Werk auch »als Zeichen meiner Sympathie« widmete. Die spätere Version mit Orchesterbegleitung erklang erstmals unter Debussys Leitung während einer Konzerttournee in St. Petersburg im Dezember 1911. Diese Premiere scheint allerdings nicht von großem Erfolg gekrönt gewesen zu sein, wie Debussy an Durand berichtete: »Die Aufregung der Russen über die **Rhapsodie** scheint mir sehr übertrieben. Umso mehr, als dieses Stück zum Liebenswertesten gehört, was ich jemals komponiert habe.«

Und in der Tat ist Claude Debussys **Rhapsodie** heute nicht mehr aus dem Klarinetten-Repertoire wegzudenken, verlangt sie doch jedem »Prüfling« (sprich Solisten) in geradezu exemplarischer Weise die Fähigkeit ab, innerhalb von nur knapp zehn Minuten die unterschiedlichen Facetten dieses so wandlungsfähigen Instruments zu demonstrieren – von träumerischer Melancholie bis hin zu kapriziöser Virtuosität, die sich am Ende gar zu einer auf Gershwin vorausweisenden, beinahe »jazzigen« Ausgelassenheit steigert.



ANDERS HILLBORG

## KLARINETTENKONZERT »PEACOCK TALES«

### DER KOMPONIST

Anders Hillborg, geboren 1954 in Stockholm, zählt zu den wichtigsten und erfolgreichsten skandinavischen Komponisten unserer Tage. Er studierte von 1976 bis 1982 Kontrapunkt, Komposition und Elektronische Musik an der Königlichen Musikakademie Stockholm. Dort war auch der britische Komponist Brian Ferneyhough mehrfach als Gastdozent tätig, von dem Anders Hillborg weitere wesentliche Anregungen erhielt. Von einzelnen Lehraufträgen abgesehen arbeitet Anders Hillborg seit dem Abschluss seiner Studien als freischaffender Komponist und wurde bereits mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Er war »Composer in Residence« u.a. beim Aspen Music Festival 2008 und beim NDR Elbphilharmonie Orchester in der Saison 2015/16.

Kompositionsaufträge erhielt Anders Hillborg von so renommierten Orchestern und Veranstaltern wie dem Los Angeles Philharmonic, dem Chicago Symphony Orchestra, dem New York Philharmonic, der Carnegie Hall, den Berliner Philharmonikern, der Tonhalle Zürich, dem Schwedischen

Radio-Sinfonieorchester und dem Royal Stockholm Philharmonic. Darüber hinaus haben zahlreiche bedeutende Dirigenten Hillborgs Werke auf ihre Programme gesetzt, darunter Esa-Pekka Salonen, Alan Gilbert, Sakari Oramo, Gustavo Dudamel, David Zinman, Yannick Nézet-Séguin, Michael Gielen, Jukka-Pekka Saraste, Kent Nagano, Susanna Mälkki und Daniel Harding. Anders Hillborg arbeitete außerdem eng mit Martin Fröst, Anne Sofie von Otter, Renée Fleming und Eric Ericson zusammen.

Die musikalische Sprache und Denkweise Anders Hillborgs wurde zunächst stark von György Ligeti und weiteren bedeutenden Komponisten der Neuen Musik wie Steve Reich, Iannis Xenakis und Morton Feldman beeinflusst. Sein stilistisch wie gattungsmäßig überaus vielfältiges Œuvre zeichnet ein undogmatischer Umgang mit dem musikalischen Material aus. Es umfasst Orchesterwerke (darunter mehrere Instrumentalkonzerte), Kompositionen für Bläserorchester, Kammermusik und Chorstücke ebenso wie Filmmusiken und Popsongs.

## DAS WERK

»Die Klarinette hat schon immer eine wichtige Rolle in meiner Musik gespielt.« So beginnen Anders Hillborgs Anmerkungen zu seinem **Klarinettenkonzert** mit dem Beinamen »**Peacock Tales**« (zu Deutsch »Pfaugeschichten« oder »Erzählungen eines Pfaus«). Und in der Tat schrieb der schwedische Komponist bereits 1982, im Jahr seines Studienabschlusses an der Stockholmer Musikhochschule, ein **Lamento** für Klarinette und Streicher. Auch danach hat er seine »Aufmerksamkeit in einer Reihe von Stücken auf die Fähigkeit der Klarinette gerichtet, einen grotesken und zuweilen dämonischen Charakter zu verkörpern, so etwa in meinem Orchesterwerk **Liquid Marble**, im Tango-/Variété-Song **En gul böjd banan** und besonders in **Paulinesian Procession**, wo elf Klarinetten im extrem hohen Register einen ziemlich unglaublichen Klang produzieren...«

Zudem hatte Hillborg bereits in den 1990er Jahren eine Reihe kleinerer Klarinettenstücke für seinen Landsmann Martin Fröst komponiert, bevor dieser ihn schließlich um ein Konzertstück mit Orchesterbegleitung bat. Darunter war zuletzt auch **The Peacock Moment** (1997) für Klarinette und

Klavier/Tonband, das laut Fröst so etwas wie die Keimzelle des späteren **Klarinettenkonzerts »Peacock Tales«** darstellte: »Hillborg hatte eine Art Echo-Effekt entdeckt, der ihn total berauschte und der dann explosionsartig zu einem gewaltigen Monodrama für Klarinette und Orchester von 32 Minuten Dauer heranwuchs.«

Diese heute als »Original Version« bekannte Urfassung von **Peacock Tales** entstand in einem intensiven Schaffensprozess im Laufe des Sommers 1998 im Auftrag des Schwedischen Rundfunks und wurde im Oktober des gleichen Jahres mit dem Widmungsträger Martin Fröst und dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester unter Leif Segerstam uraufgeführt. Inzwischen existiert jedoch eine ganze Werkgruppe, die innerhalb relativ kurzer Zeit aus dem eigentlichen Stück erwachsen ist: Dazu zählt die auch heute Abend zu hörende »Millennium version«, die mit rund 15 Minuten Spielzeit wesentlich kürzer als die Originalversion ausfällt und am 6. Januar 2000 erstmals erklang, weiterhin eine Kammerorchesterfassung für Klarinette, Klavier und Streicher sowie zwei Bearbeitungen des Materials für Klarinette und Tonband.

»Dass Pantomime und Tanz einen integralen Bestandteil von **Peacock Tales** bilden sollten, war Martin Fröst von Anfang an ein Anliegen«, erinnert sich Anders Hillborg an die Genese seines inzwischen viele Hundert Mal weltweit aufgeführten Erfolgswerkes. Doch wie kam der Klarinettenvirtuose überhaupt auf diese ungewöhnliche Idee? »In den 1970er Jahren haben mehrere Komponisten versucht, Tanz und Instrumentalspiel miteinander zu vereinen. Boulez und Stockhausen etwa, aber das Tanzelement war ziemlich primitiv. Ich dachte, es sollte möglich sein, ein Konzert mit einer richtigen Choreografie zu kreieren«, so Martin Fröst. »Bei meinen Vorbereitungen zu **Peacock Tales** arbeitete ich mit zwei verschiedenen Choreografen zusammen: einem Street Dancer (David Dammlo von der Bounce Streetdance Company) und einem klassischen Tänzer (Niklas Ek vom Cullberg Ballett). Ich habe acht Stunden täglich daran gearbeitet, und zwischen durch dachte ich, ich würde es nicht hinbekommen. Aber am Konzept selbst habe ich nie gezweifelt.«

Das Ergebnis ist jedenfalls ein außergewöhnliches Zusammenspiel von Musik,

Lichteffekten, Pantomime und Tanz. »Nach der einleitenden, sehr sanften Klarinettenmusik setzen die Streicher nach und nach ein, und die Klarinette explodiert kreischend und mit wilden Glissandi«, skizziert Hillborg den Verlauf seiner Komposition. »Hier setzt eine Reise durch viele unterschiedliche musikalische und emotionale Stadien ein, während der Solist teils maskiert, teils unmaskiert erscheint.« Die Intensität steigert sich dabei in der zweiten Hälfte von **Peacock Tales** erheblich, wenn Anders Hillborg eine rituell-orgiastische Musik im Stile von Silvestre Revueltas – erbarmungslos vorangetrieben von großer Trommel, Kuhglocken, Maracas, Becken und Tom-Toms – mit avantgardistisch anmutenden Bigband-Anklängen mischt. Zum Schluss rundet eine kurze Reminiscenz an jene Klarinettenmelodie aus der ersten Hälfte der **Peacock Tales** das Stück ab, die mit ihrer vorgetäuschten Zweistimmigkeit entfernt an ähnliche Techniken in Johann Sebastian Bachs Solo-Werken für Violine oder Cello erinnert.

*Adam Gellen*



PETER TSCHAIKOWSKY

## 4. SINFONIE

### DER KOMPONIST

Peter Tschaikowsky, 1840 in Wotkinsk geboren und 1893 in St. Petersburg gestorben, ist einer der meistgespielten Komponisten im heutigen Konzertleben – wenn auch nur mit einem Teil seines über 80 Werke umfassenden Œuvres. Zeit seines Lebens war seine Musik jedoch umstritten. Seine Landsleute warfen Tschaikowsky vor, sich französischen, deutschen und italienischen Einflüssen zu stark unterworfen zu haben. Im westlichen Ausland wiederum galt er mit seiner überströmenden »Gefühlsmusik« als Verkörperung der berühmten »russischen Seele«. Beide Beurteilungen lehnte Tschaikowsky ab und ließ sich auf keinen Richtungsstreit ein. Und letzten Endes war er es, der der russischen Musik zu Welt- ruhm verholfen hat und der zum Vorbild für die nachfolgende Komponistengeneration wurde.

Der gelernte Jurist war zunächst in Staats- diensten beschäftigt, bevor er die Musik zu seinem Hauptberuf machte. Bis 1865 studierte Tschaikowsky bei Anton Rubinstein am Petersburger Konservatorium, im

Anschluss unterrichtete er als Theorie- lehrer am Konservatorium in Moskau. Schüchtern, menschen- scheu und unter seiner homosexuellen Veranlagung leidend, wurde er oft von Depressionen heimge- sucht. Eine nur wenige Wochen dauernde Ehe endete mit einem Selbstmordversuch. 1877 wurde ihm von Nadeshda von Meck, mit der er eine enge Brieffreundschaft auf- baute, eine jährliche Pension ausgesetzt, die ihn aller finanziellen Sorgen entledigte. Tschaikowsky gab seine Anstellung auf und widmete sich fortan ganz dem Komponie- ren. Das plötzliche Ende der langjährigen Unterstützung durch die großzügige Mäze- nin im Jahre 1890 konnte er trotz weltweit großer Erfolge dann nicht verschmerzen. 1893 wurde er unter bis heute ungeklärten Umständen Opfer einer Cholera-Epidemie.

## DAS WERK

Tschaikowskys **4. Sinfonie** entstand in einer Krisenzeit, die zu den schwersten im Leben des Komponisten gehörte: Das Jahr 1877 hatte die überstürzte Heirat mit seiner Schülerin Antonina Miljukowa, die alsbaldige Trennung und einen Selbstmordversuch gebracht, als Tschaikowsky erkannte, dass seine homosexuelle Veranlagung unabänderlich und er zu keiner gesellschaftlich deckenden Ehe imstande war. Das Jahr 1877 brachte zugleich aber auch den größten Glücksfall in Tschaikowskys Leben: die mäzenatische Unterstützung durch Nadeshda von Meck. Die reiche Witwe war Besitzerin zweier einträglicher Eisenbahnlinien und fühlte sich zu Tschaikowsky in schwärmerischer Verehrung hingezogen. Eine der ungewöhnlichsten Brieffreundschaften der Musikgeschichte war die Folge, aus der im Verlauf von 14 Jahren mehr als 1200 Briefe hervorgingen, ohne dass die beiden sich je persönlich begegnet wären. Dank der ihm von Nadeshda von Meck zugesprochenen Pension in Höhe von 6000 Rubel im Jahr war Tschaikowsky fortan aller materiellen Sorgen entledigt.

Die tiefgreifenden Erfahrungen dieser Lebensphase wirkten sich auf die Schaf-

fenskraft Tschaikowskys umgehend aus, nicht zuletzt auf seine Karriere: Noch im selben Jahr sollte er sowohl als Sinfoniker wie als Musikdramatiker den Grundstein zu seinem späteren Weltruhm legen. Beinahe gleichzeitig komponierte er seine Oper **Eugen Onegin** und die der Gönnerin gewidmete **4. Sinfonie**, in der »meine Erinnerungen an die Leidenschaftlichkeit und Trübseligkeit meiner Empfindungen und Erfahrungen Wiederhall fanden«, wie Tschaikowsky später bekannte. Kurz nach der Uraufführung des Werkes 1878 in Moskau hatte ihn Frau von Meck gebeten, ihr das »Programm« der **4. Sinfonie** zu erläutern. Und in jener berühmt gewordenen Antwort hatte Tschaikowsky erstmals den Versuch unternommen, den Inhalt eines Instrumentalwerkes begrifflich zu umschreiben. Dabei ordnete er den Themen und Gedanken der Sinfonie Begriffe wie »Schicksalsgewalt«, »Hoffnungslosigkeit«, »Freude«, »Glück«, »Schwermut« etc. zu, schloss zugleich aber ein konkretes literarisches Programm ebenso aus wie die Vorstellung außermusikalischer Gegenstandsbeschreibungen – etwa einer Naturschilderung.

Bereits im Postscriptum des Briefes überkamen Tschaikowsky allerdings wegen der »Unklarheit und Mangelhaftigkeit des Programms« Zweifel. Dabei belegt das von ihm formulierte »Programm« jenseits seiner grundsätzlichen ästhetischen Problematik deutlich, dass es ihm bei der Komposition nicht um Programmmusik im engeren Sinn gegangen war, sondern darum, den inneren psychisch-emotionalen Reflex auf konkrete Erlebnisse und Erfahrungen, also die Gefühle und Empfindungen, die durch das wirkliche Leben ausgelöst werden, in Töne zu setzen.

Die Sinfonie beginnt dabei mit einer Fanfare in Trompeten und Hörnern, die nicht nur die Introduction anzeigt, sondern letztlich an allen Scharnierstellen des Satzes sowie auch im *Finale* wieder auftaucht, dessen anfänglicher Optimismus durch den Einbruch der Fanfare infrage gestellt wird, um am Ende dann schließlich umso triumphaler bestätigt zu werden. »Die Introduction«, so erläuterte Tschaikowsky in seinem Brief an Nadeshda von Meck, »ist der Kern der ganzen Sinfonie und ohne Zweifel deren Hauptgedanke. Es ist das Fatum, jene Schicksalsgewalt, die uns hin-

dert, mit Erfolg um unser Glück zu kämpfen, die eifersüchtig darüber wacht, dass Zufriedenheit und Frieden niemals vollständig oder unumwölkt sind, die wie ein Damoklesschwert über unseren Häuptern hängt und unablässig unsere Seele vergiftet. Sie ist unbesiegbar, sie kann nicht überwunden werden. Man muss sich ihr unterwerfen und zu einem unfruchtbaren Sehnen Zuflucht nehmen...«

Andreas Maul



## DIE INTERPRETEN MARTIN FRÖST

Der schwedische Klarinettist und Dirigent Martin Fröst ist bekannt für sein Bestreben, musikalische Grenzen zu verschieben. Einladungen erhielt er zu vielen bedeutenden Orchestern, darunter zum Concertgebouw-Orchester Amsterdam, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem New York Philharmonic, dem Philharmonia Orchestra London und dem Orchestre National de France. Regelmäßig musiziert er mit Künstlerkollegen wie Sol Gabetta, Yuja Wang, Leif Ove Andsnes oder Antoine Tamestit.

In der Saison 2018/19 arbeitet Martin Fröst nicht nur mit dem hr-Sinfonieorchester intensiv als dessen aktueller »Principal Guest Artist« zusammen, sondern ist darüber hinaus auch »Artist in Residence« bei den Bamberger Symphonikern. Im vergangenen Sommer spielte er gemeinsam mit anderen Klassik-Stars wie Lisa Batiashvili und Evgeny Kissin beim Galakonzert zum 25-jährigen Bestehen des Verbier Festivals. In der letzten Spielzeit gab Martin Fröst Konzerte mit dem Los Angeles Philharmonic unter Gustavo Dudamel und spielte im Rahmen einer Nordamerika-Tournee

u.a. in der New Yorker Carnegie Hall Messiaens **Quatuor pour la fin du temps** mit Janine Jansen, Torleif Thedéen und Lucas Debargue.

Ab 2019/20 ist Martin Fröst Chefdirigent des Swedish Chamber Orchestra. Daneben setzt er seine künstlerische Partnerschaft mit dem Saint Paul Chamber Orchestra in den USA fort. Martin Fröst gibt in dieser Saison Konzerte u.a. im New Yorker Lincoln Center, in der Barbican Hall in London, im Concertgebouw Amsterdam und in der Berliner Philharmonie sowie mit dem Quatuor Ébène in Bamberg. Er unternimmt außerdem Konzertreisen mit dem BBC Symphony Orchestra nach Spanien und mit dem Royal Stockholm Philharmonic in die Schweiz.

Als Exklusivkünstler von Sony Classical veröffentlicht Martin Fröst in diesem Jahr seine neuste CD mit Klarinetten-Transkriptionen von Vivaldi-Arien. 2014 erhielt er den Léonie Sonning Music Prize, eine der am höchsten dotierten und renommiertesten Auszeichnungen auf dem Gebiet der klassischen Musik.

## CARLOS MIGUEL PRIETO

gilt als der führende mexikanische Dirigent seiner Generation. Seit 2007 wirkt er als Chefdirigent des Orquesta Sinfónica Nacional de México, außerdem leitet er das ebenfalls in Mexiko-Stadt beheimatete Orquesta Sinfónica de Minería. 2006 übernahm er zudem das Amt des Music Director beim Louisiana Philharmonic Orchestra in New Orleans.

In der aktuellen Spielzeit gibt Carlos Miguel Prieto seine Debüts beim National Symphony Orchestra Washington, beim Orquesta Sinfónica de Castilla y León und beim BBC Symphony Orchestra of Wales. Wiedereinladungen führen ihn außer zum hr-Sinfonieorchester, das er bereits 2011 und 2013 geleitet hat, auch zum Hallé Orchestra, zum Detroit Symphony, zum Royal Scottish National Orchestra und zum National Youth Orchestra of Great Britain. Als Gastdirigent stand er bereits am Pult des London Philharmonic Orchestra und des NDR Elbphilharmonie Orchesters sowie zahlreicher bedeutender nordamerikanischer Orchester, darunter der Sinfonieorchester von Cleveland, Houston, Dallas und Toronto. Eine besonders enge und erfolgreiche Zu-

sammenarbeit verbindet ihn dabei mit dem Chicago Symphony Orchestra.

Als überzeugter Anwalt der zeitgenössischen Musik dirigierte Carlos Miguel Prieto bislang über 100 Uraufführungen amerikanischer Komponisten. Er arbeitet auch intensiv mit jungen Musikern zusammen, etwa beim Youth Orchestra of the Americas, das er seit 2002 als Chefdirigent und seit 2011 als Musikdirektor leitet. Im Sommer 2018 traten sie gemeinsam im Rahmen einer Konzertreise u.a. beim Rheingau Musik Festival, beim Edinburgh Festival und in der Elbphilharmonie Hamburg auf.

Carlos Miguel Prieto studierte an den Universitäten von Princeton und Harvard. Zu seinen Lehrern zählen Jorge Mester, Enrique Diemecke, Charles Bruck und Michael Jinbo. Seine CD-Einspielungen für Naxos, Sony und weitere Labels erhielten mehrere Preise, darunter 2018 einen »Opus Klassik« und zwei »Grammy«-Nominierungen. Das renommierte Fachmagazin »Musical America« hat Carlos Miguel Prieto jüngst zum »Conductor of the Year 2019« ernannt.



## hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert erfolgreich den Spagat zwischen der Traditionspflege und den Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters. Konzertangebote mit unterschiedlichem stilistischem Fokus, in denen große Sinfonik auf Alte Musik und Gegenwartsmusik trifft, wie zahlreiche Projekte auch für junge Konzertbesucher markieren sein aufgeschlossenes künstlerisches Profil.

Mit internationalen Gastspielen und preisgekrönten CD-Produktionen genießt das Orchester als Frankfurt Radio Symphony zugleich weltweit einen hervorragenden Ruf. Regelmäßige Konzertreisen nach Asien sind ebenso selbstverständlich wie die Präsenz auf bedeutenden europäischen Konzertpodien. Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das hr-Sinfonieorchester mit seinem Chefdirigenten Andrés Orozco-Estrada heute gleichermaßen für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire. Mit innovativen

neuen Konzertformaten und regelmäßigen Auftritten in Musikhauptstädten wie Wien, Salzburg, Paris, Madrid, Prag und Warschau unterstreicht es seine exponierte Position innerhalb der europäischen Orchesterlandschaft.

Bekannt geworden durch Maßstäbe setzende Einspielungen der romantischen Literatur, zählt das hr-Sinfonieorchester Frankfurt seit Jahrzehnten zu den international führenden Mahler- und Bruckner-Orchestern – eine Tradition, die vom langjährigen Chefdirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff ausstrahlte bis hin zur vielbeachteten Arbeit von Paavo Järvi, dem heutigen »Conductor Laureate« des hr-Sinfonieorchesters.



# DAS hr-SINFONIEORCHESTER MULTIMEDIAL

## Bleiben Sie mit uns auch nach dem Konzert in Verbindung:

- ... durch unsere Videos auf YouTube  
[youtube.com/hrsinfonieorchester](https://www.youtube.com/hrsinfonieorchester)
- ... per Facebook [facebook.com/hrsinfonieorchester](https://www.facebook.com/hrsinfonieorchester)
- ... durch unsere Homepage  
[hr-sinfonieorchester.de](https://www.hr-sinfonieorchester.de)
- ... per Newsletter (Anmeldung auf  
[hr-sinfonieorchester.de](https://www.hr-sinfonieorchester.de))
- ... durch unsere Livestreams auf  
ARTE Concert [concert.arte.tv/de](https://concert.arte.tv/de)



## NEWS-TICKER

### DIE NEUE KONZERTSAISON 2019/20

Am 15. März wird im Rahmen der Jahrespressekonferenz des hr-Sinfonieorchesters das Programm der Spielzeit 2019/20 veröffentlicht. Alle Abonnements sind dann sofort buchbar (»Sinfonie x 3« ab dem 15. April) – auch online unter [hr-sinfonieorchester.de](https://www.hr-sinfonieorchester.de). Außerdem finden Sie ab diesem Zeitpunkt alle Konzerte auf unserer Homepage, wo auch die neue Konzertbroschüre zum Download bereitstehen wird. Diese kann zudem unter der Telefonnummer (069) 155-2000 oder per Mail an [sinfonieorchester@hr.de](mailto:sinfonieorchester@hr.de) kostenlos angefordert werden. Ein vielfältiges Angebot an anregenden und unterhaltenden Konzerten erwartet Sie auch diesmal wieder, mit interessanten Programmen, hochkarätigen Solisten und namhaften Dirigenten. Der Vorverkauf der Einzelkarten beginnt am 1. April.

### HESSEN-SCHULTOUR 2019

Bereits zum zwölften Mal ging das hr-Sinfonieorchester in der vergangenen Woche auf seine jährliche »Hessen-Schultour« und tauschte dabei wieder den Konzertsaal gegen Turnhallen und Aulen – diesmal an sieben Schulen unterschiedlichster Schul-

formen zwischen Marburg, Limburg und Frankfurt. 45 Musikerinnen und Musiker präsentierten den Schülern in ihrem täglichen Umfeld ein eigens für dieses Projekt arrangiertes Programm. Stefan Hoffmann moderierte die von Anna Skryleva geleiteten interaktiven Konzerte. Einen Fernsehbericht der »hessenschau« finden Sie auf unserer Facebook-Seite.

### MARTIN FRÖST IM FOKUS

Mit dem heutigen Konzert beginnt unsere intensive Zusammenarbeit mit dem schwedischen Klarinettenvirtuosen Martin Fröst. Als »Principal Guest Artist« des hr-Sinfonieorchesters präsentiert er sein facettenreiches Künstlertum im Laufe dieser Saison noch im Rahmen von zwei weiteren Projekten: Er ist als Konzertsolist und Dirigent im letzten »Auftritt« der Spielzeit am 9. und 10. Mai im hr-Sendesaal sowie am 11. Mai in Fulda zu erleben, außerdem als leidenschaftlicher Kammermusiker gemeinsam mit dem Hába Quartett am 12. Mai ebenfalls im hr-Sendesaal Frankfurt mit Werken von Johannes Brahms. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage.

## GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf [hr-sinfonieorchester.de](http://hr-sinfonieorchester.de) unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an [freunde.hr.sinfonie@googlemail.com](mailto:freunde.hr.sinfonie@googlemail.com).

### QUELLEN UND TEXTNACHWEISE

Eckart Kröplin: Frühe Sowjetische Oper – Schostakowitsch, Prokofjew, Berlin 1985; Solomon Wolkow: Die Memoiren des Dmitrij Schostakowitsch, München 1989; Wolfgang Stähr, in: CD-Booklet »Schostakowitsch. Violin Concerto No.1/Lady Macbeth of Mtsenk-Suite«, Capriccio 10892; Krzysztof Meyer: Schostakowitsch – Sein Leben, sein Werk, seine Zeit, Mainz 2008; Ernst-Günter Heinemann: »Vorwort«, in: Notenausgabe »Debussy: Première Rhapsodie und Petite Pièce für Klarinette und Klavier«, Henle HN 789, München 2004; Douglas Woodfull-Harris: »Einführung«, in: Notenausgabe »Debussy: Première Rhapsodie pour clarinette en sib et piano«, Bärenreiter BA 7897-90, Kassel u.a. 2017; [hillborg.com/Works.aspx](http://hillborg.com/Works.aspx); [sfcv.org/events-calendar/artist-spotlight/martin-frost-the-color-of-clarinet](http://sfcv.org/events-calendar/artist-spotlight/martin-frost-the-color-of-clarinet); Martin Fröst: »Fröst and Friends – Zugaben eines Jahrzehnts«, in: CD-Booklet »fröst & friends – martin fröst plays encores«, BIS-SACD-1823; Martin Fröst, in: CD-Booklet »Dances to a Black Pipe«, BIS-SACD-1863; CD-Booklet »Anders Hillborg – Clarinet

Concerto/Liquid Marble/Violin Concerto«, Ondine ODE 1006-2; Paul Bartholomäi: »Tschaikowskys 4. Sinfonie«, in: Programmheft hr-Sinfonieorchester 10./11. April 1986.

### BILDNACHWEISE

Fotos: Martin Fröst (1+2) © Mats Bäcker; Foto: Anders Hillborg © Mats Lundqvist; Foto: Carlos Miguel Prieto © Benjamin Ealovega; Foto: hr-Sinfonieorchester © Ben Knabe.

### HERAUSGEBER

Hessischer Rundfunk

### REDAKTION

Adam Gellen

### GESTALTUNGSKONZEPT

Birgit Nitsche

### SATZ UND DRUCK

Imbescheidt | Frankfurt

## KONZERT-TIPP

### RICHARD STRAUSS: »ELEKTRA«

Eine junge Frau, die ihre Jugend dem Hass opfert und nur für den Gedanken an Rache lebt. Ein junger Mann, der ein Blutbad anrichtet an der eigenen Mutter – und am Stiefvater gleich dazu. Zwei Geschwister sind sie nicht nur im Geiste, und dazu zwei der extremsten Charaktere der gesamten Operngeschichte. Richard Strauss widmete Elektra und ihrem Bruder Orest einen radikalen Opern-Einakter, knapp zwei Stunden bietet er hier ein musikalisch nie nachlassendes Hochenergie-Level – Entspannung

nicht vorgesehen. Das Beil des Agamemnon, Elektras sorgsam gehütetes Mordwerkzeug; Strauss' Musik tut es ihm gleich in Sachen Wucht und Schärfe.

Nach der **Salome** des Jahres 2016 bringt das hr-Sinfonieorchester jetzt das Schwes-terwerk **Elektra** zur konzertanten Aufführung – und wird dabei mit einer herausragenden Solistenbesetzung an den dama-ligen Erfolg in einer für das Orchester ungewohnten Sparte anknüpfen.

**Freitag | 15. März 2019 | 20 Uhr**  
Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert

Tickets unter: (069) 155-2000 | [hr-sinfonieorchester.de](http://hr-sinfonieorchester.de)

## DIE NÄCHSTEN KONZERTE

So\_10.03.2019 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik  
Traumbilder

**FRANKFURTER STREICHSEXTETT**

**NINA TARANDEK** | Sopran

Zemlinsky | »Maiblumen blühten überall« für Sopran und Streichsextett

Wagner | Wesendonck-Lieder (Fassung für Sopran und Streichsextett)

Tschaikowsky | Streichsextett d-Moll op. 70 (»Souvenir de Florence«)

Fr\_15.03.2019 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert | Stimmen...

**Konzertante Oper**

**ELENA PANKRATOVA** | Elektra

**MICHAEL VOLLE** | Orest

**MICHAELA SCHUSTER** | Klytämnestra

**SIMONE SCHNEIDER** | Chrysothemis

**MICHAEL SCHADE** | Aegisth

u.a.

**ANDRÉS OROZCO-ESTRADA** | Dirigent

**Strauss** | Elektra

Do/Fr\_21./22.03.2019 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Auftakt

**Die vier Temperamente**

**EMMANUEL TJEKNAVORIAN** | Violine

**PABLO GONZÁLEZ** | Dirigent

Berlioz | Römischer Karneval

Sibelius | Violinkonzert

Nielsen | 2. Sinfonie (»Die vier Temperamente«)

Tickets unter: (069) 155-2000 | [hr-sinfonieorchester.de](http://hr-sinfonieorchester.de)